Zeitschrift: Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire

Herausgeber: [s.n.]

Band: 16 (2009)

Heft: 2

Artikel: Freundschaft zwischen Sozialistinnen : Rosa Grimm - Clara Zetkin - Nadežda Krupskaja

Autor: Huser, Karin

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-99815

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Freundschaft zwischen Sozialistinnen

Rosa Grimm – Clara Zetkin – Nadežda Krupskaja

Karin Huser

«Liebe, liebe Rozočka, Sie fehlen mir auch sehr. Ich freue mich sehr, Sie zu treffen und zu schwatzen. Die Stimmung bei uns im Hause ist abscheulich. Dafür gibt es viele Gründe. Bald schreibe ich [Ihnen] einen langen Brief, zur Zeit haben wir alle Hände voll zu tun. Ich küsse Sie fest, danke Ihnen für alles, was Sie für mich getan haben. Grüssen Sie Heumann, ich empfinde für ihn grosse Sympathie, die Sie auch mir einflössen konnten. Ich küsse Sie, Nadja.»

So lauten fünf unscheinbare, handschriftlich in Russisch verfasste Zeilen als Randnotiz auf einem Brief, den Clara Zetkin am 3. Januar 1927 in Moskau schrieb und in die Schweiz spedierte. Mit der Adressatin «Rozočka» ist Rosa Grimm-Schlain gemeint, die von 1891 bis zu ihrem Tod im November 1955 überwiegend in der Schweiz lebte und zwischen 1910 und 1931 zu den führenden Vorkämpferinnen des Sozialismus und der Frauenemanzipation gehörte. Die gefühlvollen Worte der Kurzmitteilung stammen von Lenins Ehefrau, Nadežda Konstantinovna Krupskaja. Sie sind Ausdruck für das herzlich-innige Verhältnis, das die beiden Russinnen miteinander verband.[1]

Es konnte bereits bisher davon ausgegangen werden, dass Rosa Grimm als vorübergehende Lebensgefährtin jenes Mannes, der als eine der markantesten und bedeutsamsten Figuren der schweizerischen Arbeiterbewegung in die Geschichte einging, Lenin und seine Ehefrau persönlich gekannt hatte. Nicht nur, dass Robert Grimm in Bern einer der Ersten war, an dessen Adresse Lenin und Krupskaja sich wandten, als sie beim Ausbruch des Ersten Weltkriegs überstürzt von Krakau über Wien in die Schweiz flüchteten.[2] Auch in den folgenden zwei Jahren, während denen Rosa und Robert Grimm noch zusammenlebten, dürfte sie immer mal wieder mit dem russischen Emigrantenpaar zusammengetroffen sein, unter anderem bei der gemeinsamen Bekannten Bluma Deyner-Tarschis. Da sich aber weder in den publizierten Schriften Krupskajas noch in denjenigen Lenins ein Hinweis auf eine persönliche Beziehung zwischen den Uljanows und Rosa Grimm finden lässt, gab es bisher keinen schriftlichen Beweis für eine solche Verbindung.[3] Heute kennt ohnehin kaum noch jemand Rosa Grimms Name, die «schmächtige Frau, in deren zerbrechlichem Körper lodernde Flam-

men die Lebenssubstanz zu verzehren schienen», wie der Basler Paul Thalmann, 1921–1925 Sekretär der schweizerischen Kommunistischen Jugend und späterer Herausgeber des *Basler Vorwärts,* die zierliche Russin beschrieb. Während es undenkbar ist, über die schweizerische Arbeitergeschichte zu sprechen, ohne den Namen Robert Grimms (1881–1958) zu nennen, dem gleich zwei umfangreiche Biografien sowie zahlreiche kleinere Publikationen gewidmet sind, gibt es über Rosa Grimm keine eigenständige Publikation, obwohl sie von Thalmann als «die interessanteste Figur im Zentralkomitee [der Kommunistischen Partei der Schweiz KPS]» bezeichnet wurde.[4]

Rosa Grimm wurde 1875 in der Hafenstadt Odessa geboren und wuchs in Kišinev auf, das damals zum Zarenreich gehörte und heute unter dem Namen Chişinău die Hauptstadt Moldawiens ist. Sie stammte aus einer wohlsituierten jüdischen Kaufmannsfamilie. Wie so viele russische Frauen kam sie in die Schweiz, um ungehindert ein Hochschulstudium zu absolvieren. Mit einem Unterbruch studierte sie von 1893 bis 1903 an der philosophischen Fakultät der Universität Bern, allerdings ohne abzuschliessen. Nach dem ersten Studienjahr heiratete sei den promovierten Geisteswissenschaftler und Schriftsteller Jovel Reichesberg, der wie Rosa jüdisch war und aus dem südlichen Zarenreich stammte. Aus dieser Ehe, die 1906 geschieden wurde, ging ein Sohn hervor. 1908 heiratete Rosa ein zweites Mal, diesmal einen Schweizer: den gelernten Schriftsetzer Robert Grimm aus dem Zürcher Oberland. Er übernahm ab 1909 die Redaktion der *Berner Tagwacht* und strebte mit seinem Einstieg in das Berner Stadtparlament eine politische Karriere an, die ihn in Kürze zu einer ebenso bedeutsamen wie umstrittenen Galionsfigur der schweizerischen Arbeiterbewegung machte. Nach acht Jahren wurde die Ehe der Grimms aufgrund zerrütteter Verhältnisse aufgelöst, die beiden Kinder wurden zuerst der Mutter, später mit der Einwilligung Rosas dem Vater zugesprochen.[5] Neben privaten ehelichen Problemen hatte das Paar auch politisch das Heu längst nicht mehr auf der gleichen Bühne; unter anderem war Rosa der Meinung, ihr Ehemann verwechsle Reformpolitik mit Klassenkampf.[6]

Rosa Grimm verzichtet auf einen Lebenspartner

Nach ihrer Scheidung liess Rosa sich in Zürich nieder, wo sie rasch Anschluss bei den lokalen Parteigenossen fand. Ihren Lebensunterhalt verdiente sie sich als Mitarbeiterin der Genossenschaftsbuchhandlung der Sozialistischen Jugend. Nach dem Generalstreik von 1918 schloss sie sich dem linken Flügel der Sozialdemokraten an, der mit der Gründung einer kommunistischen Partei liebäugelte. 1919 zog sie nach Basel, wo sie für den *Vorwärts* Buchrezensionen

und Theaterkritiken verfasste, mit spitzer Feder Artikel über den politischen und den theoretischen Marxismus sowie zu Frauenfragen schrieb und mit kämpferischen, teils humoristischen, teils bitterbösen, kritisierenden Referaten auftrat. Von 1921 bis 1926 war sie verantwortliche Redaktorin für die literarische Beilage *Der Weggefährte*. Im Sommer 1921 reiste sie für mehrere Wochen nach Moskau, wo sie vom 22. Juni bis zum 12. Juli zusammen mit Erwin Schaffner und Hermann Lindauer als Delegierte am dritten Weltkongress der Komintern (Kommunistische Internationale) teilnahm, dem internationalen Zusammenschluss kommunistischer Parteien, den Lenin 1919 ins Leben gerufen hatte. Bei dieser Gelegenheit dürfte sie mit grosser Wahrscheinlichkeit auch mit den befreundeten Uljanows zusammengetroffen sein. Sicher hatte sie zumindest Krupskaja bereits vorher an der II. Internationalen Frauenkonferenz getroffen, die Clara Zetkin im Vorfeld des Komintern-Kongresses im Kreml organisiert hatte und an der Rosa Grimm als Freundin Zetkins teilgenommen haben dürfte.[7]

Mit ihren eigenwilligen und kompromisslosen politischen Ansichten, die sich im Lauf der 1920er-Jahre zunehmend von denjenigen des Zentralkomitees der 1921 gegründeten KPS unterschieden, verstimmte sie gar manche Genossinnen und Genossen, ebenso wie mit ihrer Art, die Dinge ungeschminkt zu formulieren und mit Kritik nicht hinter dem Berg zu halten. Auch zeigte sie teilweise eher ungewöhnliche Verhaltensweisen, indem sie etwa rauchte, was damals bei Frauen noch immer als unschicklich galt. Ebenso wenig habe sie sich gescheut, an ihrem Arbeitsplatz, der Redaktion des *Vorwärts,* wie schon zur Zeit ihrer Mitarbeit in der Buchhandlung der Sozialistischen Jugend in Zürich ihre Beine auf den Schreibtisch zu legen.[8] Parteiintern wurde sie als «Hyäne» (Pfarrer L. Ragaz) und «exaltierte Russin» (Anny Klawa-Morf) bezeichnet; die bürgerliche Presse nannte sie standardmässig die «rote Rosa Nr. 1», was sich geradezu freundlich ausnahm im Vergleich zu weiteren Attributen wie «Giftkröte», «Häuflein eingetrocknetes Elend» und «Adoptivrösli» in Anspielung auf ihre Schweizer Staatsbürgerschaft, die sie durch die Heirat mit Grimm erhalten hatte.[9] In den 1920er- und 30er-Jahren reiste sie mehrmals in die Sowjetunion, einmal für ein ganzes Jahr (1922/23). In der Kommunistischen Partei der Schweiz zunehmend isoliert, begab Rosa sich 1930 gegen den Willen des Zentralkomitees der KPS für ein halbes Jahr nach Moskau, wo sie bei der Komintern als Übersetzerin tätig war.[10] Obwohl sie lange zu den überzeugten Stalinisten gehörte und die ultralinke Entwicklung innerhalb der KPS mitmachte, wurde ihre Enttäuschung über die politischen Verhältnisse in ihrer ursprünglichen Heimat von Mal zu Mal grösser. Gegen Ende der 1930er-Jahre löste Grimm sich von der KPS und trat wieder der Sozialdemokratischen Partei bei.[11] Ihren Wohnsitz hatte sie ab 1934 mit einigen wenigen Unterbrüchen

in Zürich, wobei sie auffallend oft umzog. Allein zwischen April 1938 und Ende 1942 wechselte sie zehn Mal die Wohnadresse. Es mag dies Ausdruck ihres rastlosen Wesens gewesen sein. Dabei bekundete sie immer Mühe, sich materiell über Wasser zu halten. Das Schreiben hatte sie aufgrund ihrer politischen Marginalisierung praktisch aufgegeben, es war nur noch wenig von ihr zu vernehmen. Gesundheitlich ging es ihr zunehmend schlechter. Sie starb im November 1955 in der Klinik «Schlössli», einer zürcherischen Heilanstalt für Geisteskranke, in Oetwil am See.[12]

Das vorliegende Dokument, das nur wenige handschriftliche Zeilen Krupskajas an ihre Freundin Grimm enthält, aber nichtsdestoweniger aussagekräftig ist, bietet Anlass genug, auf das weit verzweigte, über die Landesgrenzen hinausreichende Beziehungsnetz Rosa Grimms hinzuweisen, das bis in die höchsten Parteikader hineinreichte. In diesem Fall führte die persönliche Verbindung zu Krupskaja und Lenin, zu denen Rosa Grimm besonders auch in Zürich den Kontakt gepflegt und sie später bei ihren zahlreichen längeren und kürzeren Aufenthalten in Moskau besucht haben dürfte.

Das Verhältnis zu den Uljanows

Im Gegensatz zu Robert Grimm, mit dem es schon bald nach dem ersten Zusammentreffen der beiden Männer zu grossen inhaltlichen Divergenzen und entsprechenden persönlichen Spannungen kam, war das Verhältnis zwischen Rosa Grimm und Lenin wohl kaum belastet. Dies hatte sicher zu einem guten Teil damit zu tun, dass Rosa politisch weitgehend auf Lenins Linie stand, wie sich im Nachgang zu den Konferenzen von Zimmerwald und Kiental, die ihr Exehemann Grimm organisiert hatte, zeigte.[13] Zudem waren sie sich in der negativen Beurteilung Grimms einig, wenn auch aus verschiedenen Gründen; Lenin bezeichnete den eigenwilligen Politiker gegenüber seinen Vertrauten öfters als «Schuft» *(podlec)*, weil er politisch von ihm enttäuscht war.[14] Wie innig Rosa

Abb. 1: *Brief vom 27. Januar von Clara Zetkin in Moskau an Rosa Grimm-Schlain in Zürich. Auf dem Brief Zetkins befindet sich eine fünfzeilige Randnotiz von Lenins Ehefrau Nadežda Krupskaja sowie eine einzeilige Grussbotschaft von Clara Zetkins Sohn Konstantin. (Deutsches Bundesarchiv Berlin, SAPMO-BArch NY 4005/75)*
Transkription der russischen Notiz von Nadežda Krupskaja Uljanova: «Milaja, milaja Rozočka, Vas takše ne chvataet mne očen. Budu očen rada povidat'sja s Vami, pogovorit'. Nastroene u nas v dome otvratnoe. Mnogo pričin dlja etogo. Na dnjach napišu dlinnoe pis'mo, sejčas zanjata v chvost i v grivu. Celuju krepko Vas, blagodarju za vse ispolnennoe. Klanjajtes' Heumann, k nim čuvstvuju bol'šuju simpatiju, Vy sumeli i mne vnušit'. Celuju Nadja.»

14

Moskau, den 3.I.1927.

Teure, liebe Freundin Rosa,

Endlich traf vor einigen Tagen Ihr von mir ungeduldig erwarteter Brief ein. Ich war in Sorge um Sie. Nun weiss ich, dass Sie Ruhe- und Arbeitstaetigkeit haben, das ist nach Ihrem Aufenthalt in "wild Ost" fuer Sie wesentlich. Dazu die treue Freundschaft der guten H's! Ich hoffe bald zu hoeren, dass auch der Rest nicht Schweigen ist, sondern Einleben und etwas Sonne.

Liebe Rosa, ich vermisse Sie; die ersten Tage wollte es mir gar nicht in den Kopf, dass Sie "Sausewind", "Brausewind" nicht mehr kamen. Doch es gehoert zu meinem Schicksal, dass Menschen, die mir lieb sind, ihre Zelte aufrichten und abbrechen, ich selbst kann es auch nicht anders tun. Als ruhenden Pol in der Unrast des Lebens habe ich wie Sie die Arbeit. Leider geht es damit noch langsam und schwach in Folge meines miserablen Gesundheitszustandes. Die Aerzte wollen mich zu einer Kur schicken, ehe ich nach Deutschland reisen darf. So, wie ich zur Zeit bin, bin ich schlechterdings nicht "versandfaehig", nicht einmal als "Muster ohne Wert". Doch bin ich fest entschlossen, spaetestens Mitte Februar nach Deutschland zu kommen.

Als Dank fuer die gute Erfuellung der frueheren Bitten eine neue: Sehen Sie die Berichte der "R.F." ueber das Plenum durch und schicken Sie mir die Nummer oder Beilage mit meiner letzten Rede. Wir koennen sie hier nicht finden. Dank, vielen Dank im Voraus, teure Freundin. Gruessen Sie Ihre guten Freunde. Schreiben Sie bald, auch wie es mit W. steht, und ob etwas zu tun ist, um seine Arbeit zu sichern. Liebe, liebe Rosa, ich kuesse und umarme Sie herzlichst

Klara

Milena, milena Rosina, Kak mazhe ke nevidem dne ozhi. Kydy nemu poda nekoyi o tebe, nadpisu. Nastrenie u nas v dyme ombranne. Mnogo zhrtvu dla Zuro. Kagnak nomuy zimnie nuebno, ceinae tanstvu v tkom i v zpaty. Yeszyo zpenzo tka, bezandzyo ta bez zdosmenne. Kuansuieer Heumam, i nuo zpebbyo bolnuyo situatsinno, da ozyeme e nuo bezpnuno.

Yeszyo Klara. Herzlichen Gruss und Dank für die Besorgung des Buches

Kostia 05 06 31

Grimm Lenin verbunden war, geht unter anderem aus ihrer Reaktion auf die Nachricht seines Todes hervor, welche die Schweizer Genossen am 22. Januar 1924 erreichte. Mitten in einer Sitzung des Zentralkomitees der KPS erfuhren sie, dass Lenin tags zuvor in Gorki, einem kleinen Vorort Moskaus, gestorben war. Tränenüberströmt habe Rosa Grimm sich in die Arme des bleichen, etwas verdutzten Franz Welti gestürzt, des damaligen Präsidenten der KPS, der guter Freund Rosas gewesen sei.[15]

Das vorliegende Dokument stammt aus der Zeit nach Lenins Tod, als Krupskaja an der Akademie für politische Bildung unterrichtete. Sie besuchte an seiner Stelle die Parteikongresse und erhielt als Stellvertreterin ihres verstorbenen Ehemanns zahlreiche Auszeichnungen der Kommunistischen Partei Russlands, ab Ende 1925 KPdSU genannt. Es gelang ihr, einige Reformen im Bildungsbereich durchzusetzen. Vor allem aber blieb ihr dank ihres Status als Witwe Lenins das Schicksal unzähliger ihrer ehemaligen Kampfgefährten erspart, die im Zuge von Stalins «Säuberungen» ermordet wurden. 1927 wurde sie in das Zentralkomitee der KPdSU gewählt, in den 1930er-Jahren geriet die zeitlebens gesundheitlich angeschlagene Krupskaja jedoch politisch zunehmend in die Isolation.

Krupskaja verfasste ihre eilig geschriebenen Zeilen an Rosa Grimm nicht als eigenständigen Brief. Dieser sollte noch folgen. Es handelt sich um eine Randnotiz auf einem Brief Clara Zetkins (1857–1933), die zu jener Zeit in Archangelskoje, in der Nähe Moskaus, lebte und seit Jahren eine enge Freundschaft mit Lenins Witwe pflegte.[16] Die persönliche Verbindung zwischen der deutschen Sozialistin und Frauenrechtlerin Zetkin, seit 1921 Mitglied des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale (EKKI) und seit 1924 Vorsitzende des Internationalen Frauensekretariats dieser Organisation, und Rosa Grimm dürfte noch weiter zurückdatieren als die Freundschaft zwischen den beiden Russinnen. Zetkin hielt sich seit ihrem ersten Besuch in Zürich 1882 regelmässig in der Schweiz auf, und es ist davon auszugehen, dass die beiden Frauen schon früh anlässlich einer der verschiedenen internationalen sozialistischen Versammlungen auf Schweizer Boden aufeinandergetroffen waren. Dass die beiden Sozialistinnen bis zu Zetkins Tod in einem innigen Verhältnis zueinander standen, geht aus den wenigen erhaltenen Briefen hervor, die Zetkin an die «geliebte treue Freundin Rosa» in Zürich richtete.[17]

Der historische Kontext

Der historische Kontext, in dem Clara Zetkins Brief vom Januar 1927 entstand, war der folgende: Ende 1926 hatte in Moskau das VII. erweiterte Plenum des EKKI stattgefunden, an dem Zetkin als Komiteemitglied teilnahm. Es war

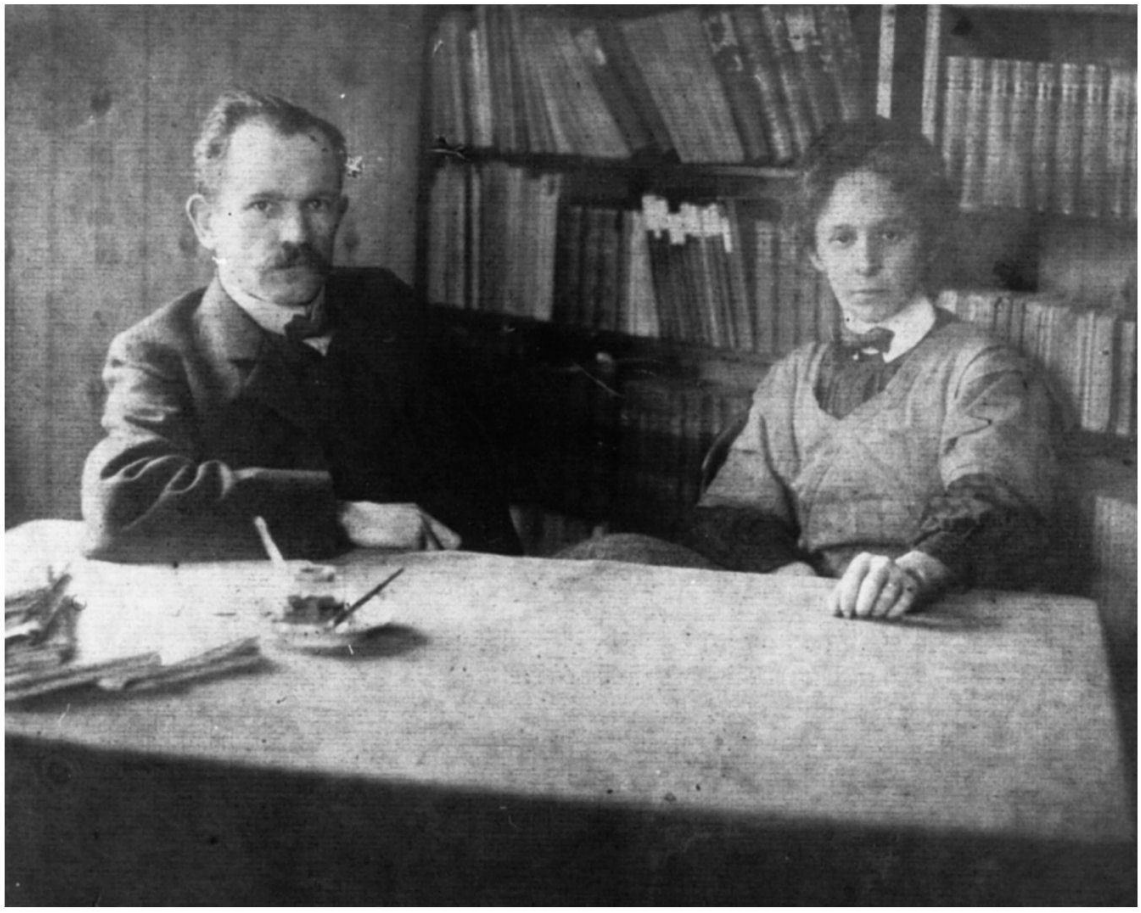

Abb. 2: *Rosa Grimm-Schlain, zwischen 1908 und 1916, als sie mit Robert Grimm verheiratet war. (Brigitte Studer, Rosa Grimm. Ein Leben in der schweizerischen Arbeiterbewegung, unpublizierte Lizentiatsarbeit, Universität Freiburg 1982)*

jene Zusammenkunft, auf der es zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen zwei Gruppen kam. Die eine Fraktion, die über die Mehrheit verfügte, war jene um Stalin und Bucharin, jene der Minderheit bestand aus der Opposition um Trotzki und Sinowjew. Auf der Plenumssitzung wurde der Vorsitzende des EKKI, Grigorij Sinowjew, abgesetzt und musste seinen Sessel Michael Bucharin überlassen. Ob auch Krupskaja und Grimm als Gäste an dem Plenum teilnahmen, ist nicht bekannt. In den Kongressprotokollen tauchen die Namen der beiden Frauen nicht auf, ebenso wenig in der umfangreichen Datenbank zum *Biographischen Handbuch zur Geschichte der Kommunistischen Internationale,* in deren über 28'000 Personeneinträgen Grimm und Krupskaja zwar enthalten sind, es bezüglich ihrer allfälligen Teilnahme an den Plenen des EKKI jedoch keine Einträge gibt. Dies bedeutet aber nicht, dass sie nicht am Kongress teilgenommen haben. Es ist durchaus möglich, wie der Verantwortliche der Datenbank festhält, dass es wie in den meisten Personalakten auch bei den beiden Frauen bezüglich einiger Plenen des EKKI keine Einträge gibt.[18]

Jedenfalls könnte sich Rosa Grimm zur Zeit des EKKI-Plenums in Moskau aufgehalten haben, wie aus Clara Zetkins Brief zu erahnen ist. Nach der internationalen Zusammenkunft reiste sie zurück nach Zürich, wo Zetkins Brief mit Krupskajas Randnotiz Anfang Januar eintraf. Was Krupskaja meinte, als sie Rosa für alles dankte, was diese für sie getan habe, bleibt unklar. Am ehesten dürfte es sich um irgendwelche Briefbotenaufgaben und Ähnliches gehandelt haben. Bleibt noch zu klären, wer der von Krupskaja erwähnte Heumann war. Benny Heumann war der 1907 in Genf geborene Sohn von Bluma Tarschis und Boris Deyner, einem mausarmen russisch-jüdischen Arbeiterehepaar, das wegen seiner Teilnahme an der Revolution von 1905 nach Sibirien verbannt worden war. Die Uljanows hatten Bluma Tarschis, die von Anfang an eine eifrige Anhängerin der Bolschewiken war, und ihren damals gerade einjährigen Benny während ihres Aufenthalts in Genf 1908 kennengelernt, wo sie eine kleine Mahlzeitenküche für russische Emigranten betrieb. Lenin und Krupskaja machten regen Gebrauch von diesem billigen Angebot. Auch später blieben sie einander freundschaftlich verbunden. Mit Rosa Grimm kam Benny Heumann in Kontakt, als er, seine Mutter und seine Tante in Bern wohnten. Nebst den Uljanows sei ab und zu Robert Grimm bei ihnen «aufgetaucht». Viel häufiger aber sei seine Frau Rosa gekommen, die zu einem ständigen Gast geworden sei, auch später noch, nachdem sie sich von Grimm habe scheiden lassen. Sie sei eine glänzende Journalistin gewesen, habe die Probleme des Theaters gut gekannt. (Rosa hatte vorübergehend die Schauspielschule in Wien besucht.) Sie habe Deutsch geschrieben, das sie ebenso gut beherrscht habe wie das Russische, so Heumann in seinen Erinnerungen.[19]

Seinen Namen erhielt Benny Heumann nach seinem Stiefvater Otto Heumann, einem deutschen Wandergesellen, der in Basel hängen geblieben war und sich ebenfalls der Lenin-Partei anschloss. Laut Heumann war vorgesehen, dass er und seine Mutter in Lenins Zug im April 1917 die Schweiz hätten verlassen sollen. Es gelang ihnen jedoch erst drei Jahre später, im April 1920, in die junge Sowjetunion zu reisen. 1922 entsandte Lenin das Ehepaar Heumann nach Berlin, um die Verbindung zwischen der Komintern und der Kommunistischen Partei Deutschlands zu stärken. Benny nahm im Alter von 21 Jahren ein Architekturstudium auf und schloss sich der KPD an. Nach der Machtergreifung Hitlers setzte er sich nach Moskau ab und engagierte sich ab 1941 in der Roten Armee an der Front gegen seine deutschen Landsmänner. 1954 kehrte er nach Berlin zurück und wurde als Mitglied der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands zum Leiter der Baudirektion des Zentralkomitees ernannt. Er starb hochbetagt im November 2000.[20]

Schliesslich soll die dritte und letzte Handschrift auf Clara Zetkins Brief erläutert werden. Der «herzliche Gruss und Dank für die Besorgung des Buches»

Abb. 3: *Mit Lenins Lebenspartnerin Nadežda Krupskaja hatte Rosa Grimm ein herzliches Verhältnis.*

stammt mit grösster Wahrscheinlichkeit von Konstantin Zetkin, dessen Vorname nach russischer Manier mit «Kostja» abgekürzt wurde. Konstantin war Claras zweitgeborener Sohn (* 1885), den sie von ihrem ersten Lebenspartner, dem russischen Revolutionär Ossip Zetkin hatte. Der um zehn Jahre jüngere Konstantin stand ebenfalls in einem freundschaftlichen Verhältnis zu Rosa Grimm. Er hatte 1923 sein Medizinstudium abgeschlossen und gehörte zu den Initiatoren für die Schaffung des Instituts für Sozialforschung an der Universität Frankfurt am Main. Vorübergehend arbeitete er als Chefredakteur der Zeitung *Die Gleichheit* und stand seiner kranken Mutter mit medizinischer Hilfe, aber auch als Sekretär in ihrer politischen Arbeit bei.

Rosa Grimm war eine streitbare und kompromisslose Kämpferin. Humorvoll, zuweilen mit beissender Ironie legte sie ihre politischen Standpunkte dar, schonungslos teilte sie Kritik aus, wo sie diese für angebracht hielt. Sie war eine Frau, die polarisierte und sich so naturgemäss zahlreiche Gegner schuf, namentlich unter den männlichen Parteigenossen, die sich von der physisch kleinen, aber intellektuell und rhetorisch grossen Frau mit ihren politischen Anschauungen

häufig provoziert fühlten. Andererseits gab es über die Landesgrenzen hinaus zahlreiche Genossinnen und Genossen, die Grimms Arbeit und Gesinnung schätzten und ihr eng verbunden waren, wie aus diesem einen Dokument hervorgeht. Zu ihnen gehörten Nadežda Krupskaja, Clara und Konstantin Zetkin – drei Menschen, die Rosa Grimm auch in der zweiten Hälfte der 1920er-Jahre noch herzlich verbunden waren, als sie bei den Schweizer Parteigenossen bereits auf Widerstand und Ablehnung stiess.

Anmerkungen

1 Ich danke Herrn Prof. Alexander Novikov, Technische Universität Saratow, sowie Frau Elena Tervoort-Gorochova, Zürich, für die Bestätigung meines Handschriftenvergleichs. Eine Gegenüberstellung von Dokumenten, die Krupskajas Handschrift wiedergeben, zeigt, dass die Schriftzeichen identisch sind mit denjenigen auf dem vorliegenden Dokument, wobei hier die Buchstaben um einiges weniger sorgfältig geschrieben sind als es bei Krupskajas ansonsten ausgesprochen reinlicher und sorgfältiger Handschrift üblich ist. Es ist dies mit der Eile zu erklären, in der die Randnotiz verfasst wurde.

2 Robert Grimm selbst macht widersprüchliche Angaben dazu. In seinem Nekrolog zu Lenins Tod in der *Berner Tagwacht* vom 25. 1. 1924 schreibt er, Lenin habe ihn «wenige Tage nach Ankunft in Bern im August 1914» aufgesucht. In seinen Erinnerungen von 1956 hält er fest, Lenin sei noch am Tag seiner Ankunft in Bern direkt zu seiner Wohnung gekommen, was Gautschi bezweifelt. Vgl. Willi Gautschi, *Lenin als Emigrant in der Schweiz,* Zürich 1973, 112.

3 N. K. Krupskaja, *Pedagogičeskie sočinenija,* 11 Bände, Moskau 1957–1963. Weder in der elfbändigen *Pädagogischen Sammlung,* deren letzter Band ausgewählte Briefe Krupskajas enthält, noch in der vierbändigen Auswahl von Schriften, die in deutscher Übersetzung erschien (N. K. Krupskaja, *Sozialistische Pädagogik: eine Auswahl aus Schriften, Reden und Briefen in vier Bänden,* Berlin 1971–1971) findet sich ein Brief Krupskajas an Rosa Grimm. Lenin, V. I.: *Polnoe sobranie sočinenii, Izdanie 5-e,* Moskau 1967.

4 Paul Thalmann, *Wo die Freiheit stirbt,* Olten 1974, 48 f.; Adolf McCarthy, *Robert Grimm. Der schweizerische Revolutionär,* Bern 1989, 15; Christian Voigt, *Robert Grimm: Kämpfer – Arbeiterführer – Parlamentarier: eine politische Biografie,* Bern 1980. Immerhin hat Brigitte Studer ihre Lizentiatsarbeit Rosa Grimm gewidmet: Brigitte Studer, *Rosa Grimm. Ein Leben in der schweizerischen Arbeiterbewegung,* unpublizierte Lizentiatsarbeit, Universität Freiburg 1982. Später hat sie einen Aufsatz publiziert: Brigitte Studer, «Rosa Grimm (1875–1955). Als Frau in der Politik und Arbeiterbewegung – Die Grenzen des weiblichen Geschlechts», in Arbeitsgruppe Frauengeschichte (Hg.), *Auf den Spuren weiblicher Vergangenheit* (Beiträge der 4. Schweizerischen Historikerinnentagung), Zürich 1988, 163–182. Caroline Arni hat sich eingehend mit Rosa und Robert Grimms Ehe befasst: Caroline Arni, «Robert Grimms Befreiungsschlag. Eine Fallstudie zum Verhältnis von Geschlechtergeschichte und politischer Geschichte der Schweiz», *traverse* 1 (2001), 109–124; Dies., *Entzweiungen. Die Krise der Ehe um 1900,* Köln 2004, 261–316. Zu den soziologischen, politischen und persönlichen Gründen, die dazu führten, dass Robert Grimm grössere Beachtung fand als seine Exehefrau Rosa, vgl. Studer, Rosa Grimm. Ein Leben (wie Anm. 4), 19–44.

5 Arni, Grimms Befreiungsschlag (wie Anm. 4), 111.

6 Studer, Rosa Grimm. Ein Leben (wie Anm. 4), 167; Arni, Entzweiungen (wie Anm. 4), 261–316.

7 Gennadij Dimitrievič Obitčkin, *Nadežda Krupskaja. Eine Biografie,* Berlin 1986, 196 f.
8 Mündliche Überlieferung von Anny Klawa-Morf vom 1. 10. 1981, in Studer, Rosa Grimm. Ein Leben (wie Anm. 4), 7.
9 Studer, Rosa Grimm. Ein Leben (wie Anm. 4), 7 f.
10 Brigitte Studer, *Un parti sous influence. Le parti communiste suisse, une section du Komintern 1931 à 1939,* Lausanne 1994, 651; Peter Stettler, *Kommunisten und Sozialdemokraten in der Schweiz 1918–1935,* Zürich 1986, 276. Das Schicksal der Marginalisierung respektive des Ausschlusses erfuhren auch zahlreiche andere Parteimitglieder. Vgl. ebd., 216–223.
11 Studer vermutet, dass dies 1943, nach der Auflösung der Komintern, geschah. Studer (wie Anm. 10), 719.
12 Studer, Rosa Grimm. Ein Leben (wie Anm. 4), 37–42; Stadtarchiv Zürich, Einwohnerkontrolle.
13 Studer, Rosa Grimm. Ein Leben (wie Anm. 4), 19.
14 Unter anderem im Brief an Inessa Armand vom 8. 1. 1917, in Lenin, I. V., *Polnoe sobranie sočinenii,* Bd. 49, 357, entspricht Lenin, V. I.: *Briefe,* Bd. IV (1914–1917), Berlin 1967, 354.
15 Thalmann (wie Anm. 4), 50.
16 L. Kunetskaja, K. Mashtakova, *Krupskaja,* Moskau 1974, 320–321; Deutsches Bundesarchiv Berlin, SAPMO-BArch, NY 4005/82, Korrespondenz Zetkin-Krupskaja.
17 Deutsches Bundesarchiv Berlin, SAPMO-BArch NY 4005/75, Briefe Zetkins an Rosa Grimm.
18 Olaf Kirchner, «Erläuterungen zum Aufbau und zur Nutzung der biographischen Datenmaske», *Biographisches Handbuch zur Geschichte der Kommunistischen Internationale. Ein deutsch-russisches Forschungsprojekt,* Berlin 2007, 34–51. Vgl. auch Protokoll der erweiterten Exekutive der Kommunistischen Internationale, 22. 11.–13. 12. 1926, Hamburg 1917.
19 Benny Heumann, *Ein politischer Architekt,* Berlin 1997, S. 10, 13 f., 19 f.
20 Benny Heumann et al., *Architektur und Städtebau der DDR,* Bd. 1, Frankfurt a. M. 1998; Jay Rowell, *L'Etat Totalitaire en Action. Les politiques du logement en RDA (1945–1989),* Diss., Paris 2000.